



DIE HELLWEGBÖRDE

Feldvögel - Westfälische Kulturlandschaft im Wandel - Vogelschutz im Konsens



Blick vom Haarstrang bei Waldhausen, April 2009 (Foto Ralf Joest)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Lebensräume in einer alten Kulturlandschaft	5
Die Hellwegbördevereinbarung - Schutz einer Kulturlandschaft im Wandel	9
Wiesenweihe - exemplarisch für den Feldvogelschutz	13
Rohrweihe	15
Rebhuhn - vom „Feldhuhn“ zur Seltenheit	17
Wachtelkönig - heimlicher Rufer am Haarstrang	19
Kiebitz	21
Feldlerche - Sänger über dem Acker	23
Schafstelze	25
Auf der Durchreise - Zugvögel in der Hellwegbörde	27
Feldhase	29
Blüten am Feldrand - Ackerwildkräuter und Tagfalter	31
Unsere Feldvögel sind gefährdet	35
Vertragsnaturschutz schafft Lebensräume	39
Erfolge - die Maßnahmen zeigen Wirkung	43
Tipps zum Vertragsnaturschutz für Landwirte	45
Beobachtungsmöglichkeiten für Naturfreunde	46
Ansprechpartner	46
Literatur zum Gebiet	47



oben Enkesen im Klei, Mai 2009 (Foto Ralf Joest) unten Steinbruch bei Erwitte, Mai 2007 (Foto Hermann Knüwer)

Vorwort



Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Hellwegbörde ist ein jahrhundertealter lebendiger Siedlungs- und Wirtschaftsraum am Südrand der Westfälischen Bucht. Der fruchtbare Lößboden ermöglicht den für diese Region so typischen und erfolgreichen Ackerbau und die Zementindustrie findet hier große Mengen an Grünsandstein und Kalkgestein vor, die sie für ihre Zwecke abbauen kann.

Gleichzeitig ist die jahrhundertealte Kulturlandschaft der Hellwegbörde zwischen Unna und Paderborn Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten der Felder. Hier leben überregional bedeutende Bestände typischer Feldvögel wie Wiesenweihe und Wachtelkönig. Kiebitze und Feldlerchen brüten noch häufig in den Feldfluren und rasten im Frühjahr und Herbst auf den Äckern. Das Land Nordrhein-Westfalen hat vor diesem Hintergrund die Hellwegbörde bereits im Jahre 2004 als Europäisches Vogelschutzgebiet ausgewiesen.

Der nachhaltige Artenschutz ist heute besonders wichtig, da in dieser Zeit viele Städte und Gemeinden neue Siedlungs- und Gewerbeflächen und auch neue Flächen für den Gesteinsabbau beanspruchen. Auch die Hellwegbörde ist eine Region im schnellen Wandel.

Ich bin daher der festen Überzeugung, dass der Artenschutz in der Kulturlandschaft Hellwegbörde nur im Dialog zwischen den unterschiedlichen Interessen und nur gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort möglich ist. Viele Landwirte beteiligen sich dankenswerterweise schon seit über drei Jahrzehnten freiwillig am erfolgreichen Schutz der Wiesenweihennester in ihren Getreidefeldern.

Mit der Hellwegbördevereinbarung ist ein grundlegender vertraglicher Konsens von Landnutzern und Naturschützern gefunden worden. Der Beirat besteht aus Vertretern der Landwirtschaft und Wirtschaft, der Kommunen und des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes. Hier wird gemeinsam daran gearbeitet, dass sich landwirtschaftliche, wirtschaftliche und städtebauliche Interessen mit dem Vogelschutz vereinbaren lassen.

Im Rahmen der Vereinbarung Hellwegbörde – flankiert durch das Kulturlandschaftsprogramm des Landes – werden Angebote zum Vertragsnaturschutz für die Vögel der Felder gemacht. Viele Landwirte nehmen diese Angebote auch schon wahr, so dass die Teilnehmerzahl ebenso wie die Zahl der Vertragsnaturschutzflächen und der Flächenumfang kontinuierlich zunehmen. Leider konnte bisher nicht erreicht werden, den Rückgang der Bestandszahlen der vielen Feldvögel aufzuhalten, so dass die Naturschutzbelange noch stärker als bisher Einfluss auf die Landnutzung nehmen müssen.

Die Ihnen vorliegende Broschüre gibt Ihnen einen guten Überblick über den Lebensraum Hellwegbörde, ihre typischen Feldvögel und die entsprechenden Vertragsnaturschutzangebote.

Diese Broschüre ist nicht nur sehr informativ, sie macht auch großen Spaß, den ich Ihnen beim Lesen ebenfalls wünsche.

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Eckhard Uhlenberg'. The signature is fluid and cursive.

Eckhard Uhlenberg
Minister für Umwelt und Naturschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein - Westfalen



Lebensräume in einer alten Kulturlandschaft

Die westfälische Hellwegbörde ist eine seit vielen Jahrhunderten ackerbaulich geprägte Kulturlandschaft. Die fruchtbaren Böden der Soester Börde haben zusammen mit dem Hellweg - der heutigen Bundesstraße 1 - als alter Handelsstraße, den Salzquellen entlang des Hellwegs und den Bodenschätzen des Kalk- und Grünsandsteins wesentlich zur Urbarmachung und zum frühen Reichtum der Region beigetragen. Die auf Grund dieser günstigen Voraussetzungen anhaltend positive wirtschaftliche Entwicklung der Region führt heute dazu, dass die gewachsene Kulturlandschaft der

Hellwegbörde inzwischen durch genau die Faktoren, die zu ihrer jetzigen Ausprägung geführt haben, gefährdet ist.

Schon seit der Jungsteinzeit dienen die fruchtbaren Lössböden dem Anbau von Getreide: heute vor allem Weizen und Gerste, in geringerem Maße auch Triticale, Roggen und Hafer. In der höher gelegenen Oberbörde und auf dem Haarstrang nehmen noch Raps, in der tiefer gelegenen Unterbörde Mais einen größeren Anteil der Nutzfläche ein. Auf den fruchtbaren Böden der Unterbörde werden in geringerem



Umfang Zuckerrüben, Kartoffeln, Gemüse und Sonderkulturen wie z.B. Erdbeeren angebaut.

Die offenen Feldfluren sind nur durch lockere Obstbaumreihen, Alleen und Hecken entlang der Wirtschaftswege und Straßen sowie durch einzelne Feldgehölze gegliedert. In der intensiv genutzten Agrarlandschaft der Hellwegbörde leben einige typische Vogelarten der Felder. Sie ist ein überregional bedeutendes Brutgebiet für die Wiesenweihe und den Wachtelkönig. Rebhuhn und Feldlerche erreichen hier

noch relativ gute Bestände. Auch als Rastgebiet hat die Hellwegbörde eine große Bedeutung, zum Beispiel für Rotmilan, Kornweihe, Kiebitz, Goldregenpfeifer und Mornellregenpfeifer. Bedingt durch die Lage am Nordrand des Sauerlandes stellt der Haarstrang eine Leitlinie für den Vogelzug dar. Die Hellwegbörde und der Haarstrang sind auch heute noch relativ wenig zersiedelt. Im Umfeld der Dörfer finden sich Reste alter Obstweiden und Grünland. Hier leben unter anderem Steinkäuze, Schleioreulen und Turmfalken.



Der Haarstrang, dessen Untergrund aus karstigem Kalkgestein besteht, erhebt sich über die Hellwegbörde und bildet die Schwelle zum walddreichen sauerländischen Mittelgebirge. Auf flachgründigen Kalkböden des Haarstranges kommen viele seltene Ackerwildkräuter vor. Auf der Nordabdachung befinden sich einige größere Waldgebiete. Die buchendominierten Laubmischwälder weisen eine artenreiche Krautschicht mit seltenen Frühjahrsblühern und verschiedenen Orchideenarten auf. Hier finden sich auch Brutplätze des Rotmilans, der in den umliegenden Ackerfluren nach Nahrung sucht. Der Haarstrang wird in nord-südlicher Richtung von periodisch Wasser führenden Trockentälern, so genannten Schledden, durchzogen. Das größte und naturkundlich bedeutendste hiervon ist die östlich von Erwitte gelegene Pöppelsche. In der Pöppelsche und in einigen anderen Schledden finden sich noch

Reste früherer Kalkmagerrasen, die infolge der Aufgabe traditioneller Nutzungsformen heute zunehmend verbuschen. In den abwechslungsreichen Trockentälern der Schledden kommen in einem Mosaik aus Baumgruppen, Gebüsch und Grünland unter anderen Turteltauben und Neuntöter, in den offeneren Bereichen auch Baumpieper vor.

Entlang des Hellweges tritt das Grundwasser des karstigen Haarstranges in einem Quellhorizont aus. Hier entspringen die Bäche der Unterbörde, wie zum Beispiel der Soestbach, die Ahse und die Gieseler, deren Niederungen wichtige Lebensräume für viele Tiere und Pflanzen bieten. Eisvogel und Gebirgsstelze brüten regelmäßig entlang der Bördebäche. Einige der Quellen des Hellweges weisen salzhaltiges Wasser auf, so dass sich hier Binnensalzstellen entwickeln konnten,

deren charakteristische Salzflora heute aber nur noch in wenigen Resten vorhanden ist. Diese Salzquellen waren auch die Grundlage für die Entwicklung des Kurbetriebes in den heutigen Solebädern in Bad Sassendorf und Bad Westernkotten.

Neben der Landwirtschaft prägt der Abbau von Kalkgestein für die Zementherstellung und von Grünsandstein als hochwertiges Baumaterial die Landschaft in der Region um Erwitte, Geseke und Anröchte. Die offen gelassenen Steinbrüche bieten Lebensräume für Wärme liebende Pflanzen wie der Natternkopf und Tiere offener Standorte wie die Geburtshelferkröte und der Flussregenpfeifer. In den „künstlichen Felswänden“ brüten Uhu, Hohltaube, Dohle und Hausrotschwanz.

In den Niederungen der Unterbörde finden sich mit der Woeste bei Bad Sassendorf, dem Muckenbruch bei Bad Westernkotten und dem Stockheimer Bruch bei Geseke Reste ehemaliger Niedermoore. In der Woeste und im Muckenbruch wird auch heute noch Torf für den Kurbetrieb in Bad Sassendorf bzw. Bad Westernkotten entnommen. Diese Feuchtgebiete stellen einen bedeutenden Lebensraum für Vogelarten wie die Rohrweihe und die Wasserralle sowie für Amphibien wie den Laubfrosch und seltene Libellen dar.



Pöppelsche bei Eickeloh, September 2009 (Foto Ralf Joest)

Steinbruch bei Erwitte, Mai 2009 (Foto Hermann Knüwer)





Die Hellwegbördevereinbarung – Schutz einer Kulturlandschaft im Wandel

Die Hellwegbörde ist das wichtigste Brutgebiet der Wiesenweihe und des Wachtelkönigs in NRW. Darüber hinaus leben hier noch bedeutende Bestände weiterer, inzwischen zum Teil stark gefährdeter Brutvogelarten wie Rebhuhn, Kiebitz und Feldlerche. Bedeutend sind auch große Rastbestände von Kiebitz, Gold- und Mornellregenpfeifer sowie in größeren Zahlen rastende bzw. überwinternde Greifvögel wie Rotmilan und Kornweihe.

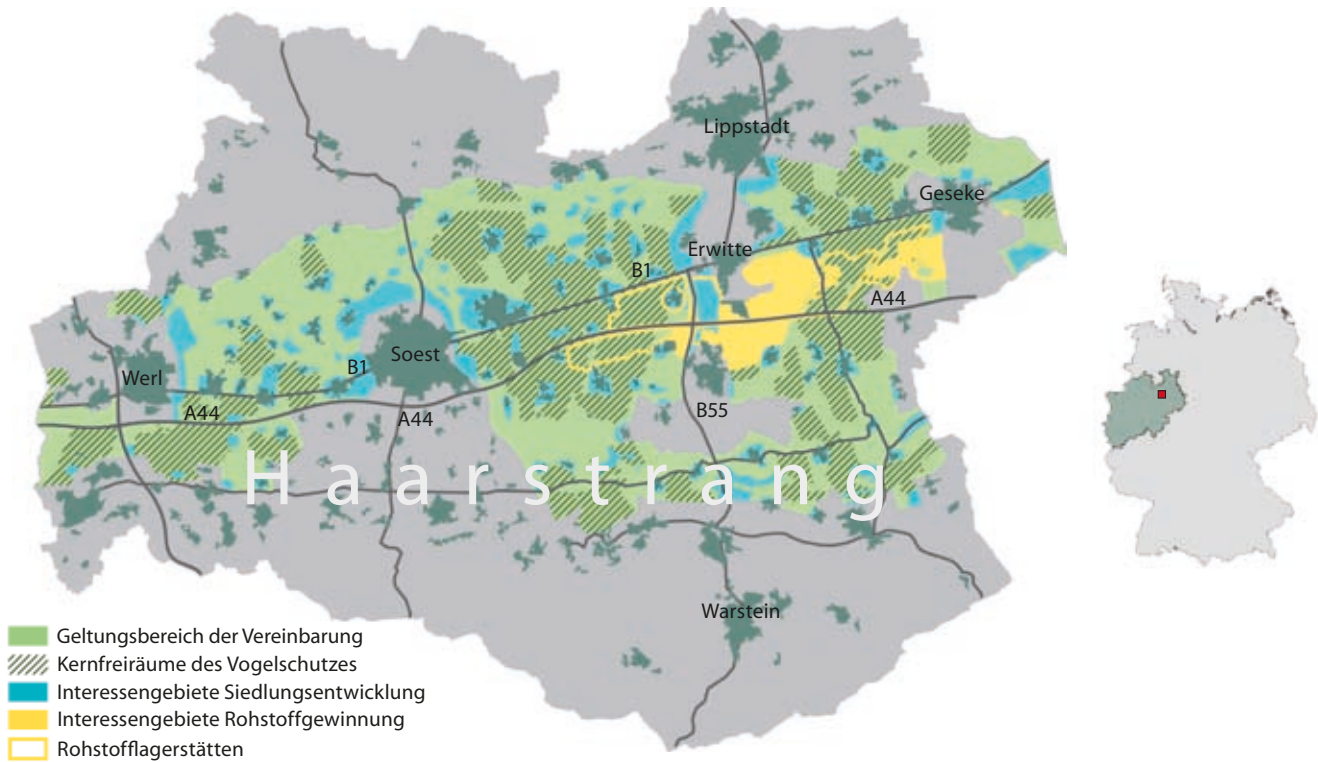
Mitte der 1990er Jahre zeichnete sich ab, dass die offene Landschaft der Hellwegbörde als Lebensraum der Feldvögel immer weiter beschnitten wurde. Straßen, Gewerbe, Siedlungen, Windenergie, Rohstoffabbau – heute werden in NRW pro Tag etwa 15 ha freie Flächen überbaut. Ackerland ist ein knappes Gut geworden. Das gilt sowohl für seine Funktion als Produktionsfläche als auch für seine Funktion als Lebensraum der Feldvögel. Hier vertreten Landwirtschaft und Vogelschutz gemeinsame Interessen. Ein Acker, der von Straßen durchschnitten oder als Gewerbegebiet oder Stein-

bruch genutzt wurde, kann weder zur Produktion von Nahrung noch als Lebensraum für Feldvögel dienen.

Vor diesem Hintergrund kam es Ende der 1990er Jahre zu Überlegungen, die Hellwegbörde als Europäisches Vogelschutzgebiet auszuweisen. Bereits 1979 hatten sich die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft mit der Vogelschutzrichtlinie selbst dazu verpflichtet, auf ihrem Gebiet ein Netz aus Schutzgebieten für besonders gefährdete Vogelarten zu errichten. Diese Vogelschutzgebiete bilden zusammen mit den nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie von 1992 geschützten Gebieten das europäische Schutzgebietsnetz NATURA 2000.

Über die Ausweisung der Hellwegbörde als Vogelschutzgebiet ergaben sich vor allem im flächenmäßig am stärksten betroffenen Kreis Soest unterschiedliche Auffassungen der Städte und Gemeinden, der Steine- und Erdenindustrie, der Landwirtschaft und der Naturschutzverbände. Die Gemein-

Karte zur Hellwegbördevereinbarung



den sahen ihre Entwicklungsmöglichkeiten für Wohn- und Gewerbegebiete beschnitten, die Befürchtungen der Industrie betrafen den zukünftigen Abbau von Kalkgesteinen in der Fläche. Die gegensätzlichen Einstellungen zu dem Thema waren Anlass zu einem ersten Gespräch am 29. Mai 2000 im Schloss Erwitte. Vertreter des Landes NRW, der Bezirksregierung, des Kreises Soest, der Kommunen Erwitte, Anröchte und Geseke, der Parteien, der Industrie- und Handelskammer Arnsberg, der Steine- und Erdenindustrie, des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbands und der Naturschutzverbände NABU und ABU fassten dort den Beschluss, einen Lösungsweg zu erarbeiten, der sowohl den Anliegen des Vogelschutzes als auch den Belangen der Bevölkerung, der Wirtschaft und der Landwirtschaft Rechnung trägt. Dieser Beschluss wurde am 16. August 2000 vom Soester Kreistag in einer Sondersitzung aufgegriffen und die Verwaltung aufgefordert, im Rahmen von Konsensgesprächen einen Maßnahmenkatalog zum Freiraumschutz auf freiwilliger Basis vorzulegen.

Damit war der Weg für die Erarbeitung einer Konsenslösung für den Freiraumschutz eröffnet. Diese wurde an einem „Runden Tisch“ der genannten Gruppierungen in vielen und kontroversen Gesprächsrunden ausgearbeitet. Dabei sind zunächst gegensätzliche Interessengruppen erheblich aufeinander zugegangen. Das Ergebnis der gemeinsamen Bemühungen ist die am 1. Juli 2003 in Kraft getretene „Vereinbarung zum Schutz der Wiesenweihe und anderer Offenlandarten in der Hellwegbörde“ oder kurz „Hellwegbördevereinbarung“. Sie wird sowohl vom Land NRW und vom Kreis Soest und den Gemeinden als auch von den verschiedenen Interessengruppen, wie die Industrie- und Handelskammer, die Unternehmen der Steine- und Erdenindustrie, der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband und die Naturschutzverbände ABU und NABU getragen. Kernelement darin ist, den Lebensraum der Feldvögel in der Region durch den Schutz des Offenlandes als Brut- und Nahrungsraum der Wiesenweihe und anderer Arten insgesamt zu erhalten. Dazu verpflichteten sich die Kommunen vertraglich



dazu, weitere Siedlungsflächen für Wohnen und Gewerbe überwiegend in den Siedlungsschwerpunkten und in einigen Ortsteilen nur an Standorten zu planen, die mit dem Offenlandschutz verträglich sind. Auch die Steinindustrie sicherte zu, künftigen Gesteinsabbau zunächst konzentriert an vorbelasteten Standorten voranzutreiben. Nichtvorbelasteter Freiraum sollte erst nach Ausnutzung aller vorhandenen Reserven in Anspruch genommen werden.

Die Hellwegbördevereinbarung trifft Regelungen für das Vorgehen bei Eingriffen in die Landschaft. Damit wurden planungsrechtliche Lösungen unterhalb der Schwelle der Ausweisung neuer Naturschutzgebiete festgeschrieben. Hierzu sind in einer Karte Bereiche abgegrenzt, in denen die Erhaltung des Freiraumes als Lebensraum der Offenlandarten Vorrang vor anderen Nutzungsansprüchen hat. Innerhalb dieses „Interessengebietes Wiesenweihe“ sind Kernfreiräume abgegrenzt, in denen strengere Anforderungen an die Umsetzung von Vorhaben gelten. Die Realisierung landwirtschaftlicher Vorhaben, wie die Aussiedlung von Betriebsgebäuden, ist grundsätzlich im gesamten Geltungsbereich der Vereinbarung möglich. In weiten Teilen des Geltungsbereiches können sie problemlos genehmigt werden, wenn nicht konkrete Gründe des Vogelschutzes dem entgegenstehen. Bei problematischen Vorhaben sollen in Zusammenarbeit zwischen dem Landwirt und den Vereinbarungspartnern Kompromisslösungen zur Verlagerung der Vorhaben gefunden werden. Auf diesem Wege konnten seit dem Inkrafttreten der Vereinbarungen in vielen Fällen einvernehmliche Lösungen gefunden werden, die den Interessen des Landwirts ebenso wie den Anforderungen des Vogelschutzes gerecht wurden. In den „Interessengebieten Siedlungsentwicklung“ liegen Entwicklungsräume für Wohn- und Gewerbegebiete der Gemeinden. Die „Interessengebiete Rohstoffgewinnung“ umfassen langfristig für die Steine- und Erdenindustrie vorgesehene Abbauflächen. In diesen Gebieten treten die Ansprüche des Vogelschutzes gegenüber den Nutzungsansprüchen zurück. Dabei bleiben aber die gesetzlich vorgeschriebenen Plan- und Genehmigungsverfahren von den Regelungen der Hellwegbördevereinbarung unberührt und sind in vollem Umfang anzuwenden. Die „Rohstofflagerstätten“ sind aus geologischer Sicht für den Abbau geeignet.

Auf Grund ihrer herausragenden Bedeutung hat das Land NRW die Hellwegbörde im Jahr 2004 als Europäisches Vogelschutzgebiet gemeldet. Im Kreis Soest dient die Hellwegbördevereinbarung dazu, die sich daraus ergebenden Schutzverpflichtungen zu erfüllen. Diese Möglichkeit wurde durch eine Ergänzung des Landschaftsgesetzes von NRW auch rechtlich abgesichert.

Der große Kreis der Beteiligten gewährleistet, dass bei der Umsetzung der Hellwegbördevereinbarung den Interessen aller Bevölkerungsgruppen Rechnung getragen wird. Die Umsetzung wird von einem Beirat aus Vertretern der an der Erarbeitung beteiligten Interessengruppen begleitet. Dieser beschließt die Ausgestaltung der Vertragsnaturschutzmaßnahmen und reagiert auf Veränderungen in der Landwirtschaft, zum Beispiel der Aufhebung der Flächenstilllegung. Außerdem sucht und unterstützt er einvernehmliche Lösungen für Vorhaben von Landwirtschaft, Wirtschaft, privaten Bauherren und öffentlichen Planungsträgern innerhalb des Vereinbarungsbereiches.



Exkursion des Beirats zur Hellwegbördevereinbarung (Foto Kreis Soest)

Seit dem Inkrafttreten der Hellwegbördevereinbarung werden jährlich erhebliche Gelder, die von der Steine- und Erdenindustrie, dem Lande NRW und dem Kreis Soest für den Vogelschutz zur Verfügung gestellt werden, zur Finanzierung von Vertragsnaturschutzangeboten zur Verbesserung der Lebensbedingungen für die Vögel der Felder eingesetzt. Mit der Durchführung wurde die Biologische Station der ABU im Kreis Soest beauftragt.

Wiesenweihe - exemplarisch für den Feldvogelschutz

Kennzeichen und Stimme

Die Wiesenweihe ist eine schlanke langflügelige Greifvogelart, die im niedrigen, elegantem Jagdflug ihre Flügel leicht V-förmig über den Körper hält. Mit einer Spannweite von etwa einem Meter liegt ihre Größe zwischen der von Turmfalke und Mäusebussard. Fliegende Männchen haben mit ihrer blaugrauen Färbung und den schwarzen Flügelspitzen Ähnlichkeit mit einer Möwe. Die Weibchen sind unscheinbar braun gefärbt. Beide Geschlechter zeigen im Flug einen weißen Fleck auf der Schwanzwurzel. Die Wiesenweihe ist nicht sehr ruffreudig, außer bei der Balz und bei Störungen am Nest, wenn sie keckernde Warnrufe von sich gibt.

Lebensraum und Nahrung

Die Wiesenweihe ist ein Vogel offener, gehölzarmen Landschaften. Ihr ursprünglicher Lebensraum sind ausgedehnte Niederungen, Flussauen und Niedermoore, die es in der heutigen Kulturlandschaft kaum noch gibt. So besiedelt sie inzwischen europaweit überwiegend die ackerbaulich geprägte „Agrarsteppe“. Bei der Brutplatzwahl meidet sie die Nähe zu Wäldern, Siedlungen und anderen hohen Vertikalstrukturen. Eine für den Schutz des Nestes ausreichende Vegetationshöhe wird bei uns zuerst von der Wintergerste erreicht, die deshalb am häufigsten als Brutplatz dient. Da der Winterweizen erst einige Wochen später eine ausreichende Wuchshöhe erreicht, wird diese Getreideart bei späten Bruten ausgewählt. Für die Jagd nutzt die Wiesenweihe Brachflächen, grüne Wege, grasige Saumstrukturen und lückige Getreidebestände. Hauptbeute sind Kleinsäuger, insbesondere Feldmäuse. In mäusearmen Jahren ist der Anteil der Vögel an der Nahrung deutlich höher.

Jahreszeitliches Vorkommen und Brut

Wiesenweihen sind Langstreckenzieher, ihr Winterquartier liegt im Savannengürtel Afrikas südlich der Sahara. Sie erreichen ab Ende April ihre Brutgebiete und besetzen Brutplätze, die sie mit auffälligen, oft hoch im Luftraum sich abspielenden Flugspielen markieren. Abgesehen vom engeren Nestbereich sind sie gegenüber Artgenossen wenig aggressiv, so dass sich in günstigen, oft traditionell besetzten





Wiesenweihe, Männchen, die Ringe zeigen, der Vogel wurde in der Hellwegbörde erbrütet (Foto Margret Bunzel-Drüke)



Gebieten lockere Brutkolonien bilden können. Das Bodennest wird aus Gräsern und Halmen zusammengetragen.

Das Weibchen legt drei bis fünf Eier, die etwa 30 Tage bebrütet werden. Die Jungenaufzucht dauert etwa 35 Tage. Bei frühen Gelegeverlusten kann eine Ersatzbrut erfolgen. Während der Eiablage, Bebrütung und frühen Jungenaufzucht wird das Weibchen fast vollständig vom Männchen mit Beute versorgt. Diese wird meist in der Luft an das Weibchen übergeben. Nach der Brutzeit halten sich Wiesenweihen oft noch einige Wochen in der Hellwegregion auf. Vor allem auf dem Haarstrang bilden sich dann auch Schlafplatzgemeinschaften, die mehrere Dutzend Weihen umfassen können. Zum Übernachten werden ungestörte Brachflächen und Zuckerrübenschläge bevorzugt. Der Wegzug in das Winterquartier setzt meist ab August ein.

Wiesenweihen in der Hellwegbörde

Die Hellwegbörde ist neben den Mainfränkischen Platten in Bayern, einigen Nordsee-Küstenmarschen sowie Teilen Niedersachsens und Brandenburgs einer der wenigen Verbreitungsschwerpunkte dieser Art in Deutschland. Das Vorkommen der Wiesenweihe in der Hellwegbörde hat eine lange Tradition. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Brutnester in Getreidefeldern beschrieben. In der „*Avifauna von Westfalen*“, einem Standardwerk über die Vogelwelt der Region, findet sich ein Foto eines Wiesenweihennestes bei Eikeloh, das im Jahr 1928 unweit von auch heute noch besiedelten Brutplätzen aufgenommen wurde. Von Mitte der 1970er Jahre bis Anfang der 1990er Jahre hat der Brutbestand in der Hellwegbörde dank intensiver Schutzbemühungen von etwa zehn auf maximal über 40 Brutpaare zugenommen. Begünstigt wurde dieser Anstieg wahrscheinlich durch die Verbesserung des Nahrungsangebotes, denn die für die Jagd wichtigen Ackerbrachen nahmen bis Mitte der 1990er Jahre infolge der Verpflichtung zur Stilllegung von Ackerflächen zu. Danach sank das Flächenangebot an Ackerbrachen wieder, weil auf den Stilllegungsflächen vermehrt Raps als nachwachsender Rohstoff angebaut wurde und die verpflichtenden Stilllegungssätze zusehends reduziert und seit 2008 ganz abgeschafft wurden. Parallel dazu ging auch der Brutbestand der Wiesenweihe wieder auf 16 bis 22 Paare in den Jahren 2008 und 2009 zurück. Die Brutplätze konzentrieren sich auf einige besonders geeignete Feldfluren in der

Unterbörde, von der aus weite Jagdflüge vor allem bis auf den Haarstrang erfolgen.

Landwirte helfen

Brütende Wiesenweihen sind inzwischen fast überall auf menschliche Hilfe angewiesen. Da die meisten Jungvögel zur Gerstenernte ab Ende Juni noch nicht flügge sind, laufen sie Gefahr, durch den Mährescher getötet zu werden. Durch eine Schutzzone, die bis zum Ausfliegen der Jungen nicht abgeerntet wird, können die jungen Weihen überleben. In der Hellwegbörde haben diese Schutzmaßnahmen eine lange Tradition, die bis in die 1960er Jahre zurückreicht. Ehrenamtlich tätige Naturschützer suchten die Brutnester der Wiesenweihe und gewannen die Landwirte für den Schutz der Nester. Dieser guten Zusammenarbeit ist es zu verdanken, dass die Wiesenweihe immer noch in der Hellwegbörde heimisch ist. Im Laufe der Jahre haben sich so viele Landwirte der Region um den Schutz der Wiesenweihe sehr verdient gemacht.

Seit 1993 wird der Weihenschutz im Auftrag des Landes NRW von Mitarbeitern der Biologischen Station der ABU wahrgenommen. Die Weihennester werden durch ausdauernde Beobachtungen der Altvögel gesucht. Zum Schutz der Nester wird mit dem Bewirtschafter eine Schutzvereinbarung getroffen. Für den Ertragsausfall erhält der Landwirt eine Entschädigung aus Mitteln des Landes. Falls erforderlich wird ein Elektrozaun aufgebaut, um die Jungen vor Füchsen, Mardern oder freilaufenden Hunden zu schützen.

Eine indirekte Gefährdung der Wiesenweihe ergibt sich aus der Verschlechterung des Nahrungsangebotes, da für die Jagd geeignete Brachen, grüne Wege und grasige Säume immer seltener werden. In den durch die Intensivierung des Landbaus immer dichter werdenden Wintergetreideschlägen sind die für die Wiesenweihe so wichtigen Feldmäuse schwerer zu erbeuten. Durch Erhaltung und Neuanlage von Brachen, extensivierten Ackerstreifen, breiten Feldrändern und Luzerneschlägen kann der Landwirt optimale Jagdflächen und geeignete Brut- und Schlafplätze für die Wiesenweihe schaffen und so zum langfristigen Überleben dieses schönen Greifvogels in der Hellwegbörde beitragen.

Rohrweihe

Kennzeichen und Stimme

Die Rohrweihe ist mit einer Flügelspannweite von 130 cm etwa so groß wie ein Mäusebussard und deutlich kräftiger gebaut als die Wiesenweihe. Die ausgefärbten Männchen haben graublau-flügel mit einer schwarzen Flügelspitze. Ihr Körpergefieder ist hellbraun. Weibliche Rohrweihen sind dunkelbraun mit gelblichem Kopf- und Schultergefieder. Abgesehen von den auffälligen „kjeck“ Rufen während der Flugbalz und Warn- und Bettelrufen in Nestnähe sind Rohrweihen die meiste Zeit des Jahres stumm.

Lebensraum und Nahrung

Der ursprüngliche Lebensraum der Rohrweihe sind ausgedehnte Schilfröhrichte in den Verlandungszonen von Gewässern. In der Kulturlandschaft besiedelt sie auch kleine Schilfbestände und Hochstaudenfluren, teilweise sogar abseits von Gewässern. In der Hellwegbörde werden vor allem in mäusereichen Jahren Getreidefelder und Rapsschläge als Nistplatz gewählt. Für die Nahrungssuche unternimmt die Rohrweihe bis einige Kilometer weite Jagdflüge in die Kulturlandschaft. Die größere und kräftigere Rohrweihe hat ein breiteres Nahrungsspektrum als die Wiesenweihe. Neben der Feldmaus als Hauptbeute werden weitere Kleinsäugerarten, Wanderratten, Kleinvögel sowie gelegentlich auch Jungtiere von Feldhasen, Kaninchen, Fasanen, Enten und Rallen erbeutet.

Jahreszeitliches Vorkommen und Brut

Ein Teil der Rohrweihen überwintert in wärmeren Gebieten Frankreichs und Spaniens, ein anderer Teil in Nordafrika. Sie kehren oft schon Ende März in ihre Brutreviere zurück. Meist treffen erfahrene Altvögel zuerst ein und besetzen die besonders geeigneten, naturnahen Brutplätze. Dazu zeigen sie oft von Rufen begleitete Balzflüge über den späteren Nistplätzen. In besonders geeigneten Gebieten, wie größeren Schilfflächen, können mehrere Paare eng beieinander brüten. Das Nest wird am Boden oder in kleinen Büschen aus Zweigen und Halmen gebaut. Das Weibchen legt meist vier bis fünf Eier, die 30 bis 35 Tage bebrütet werden. Es wird nur

eine Jahresbrut durchgeführt. Wenn Gelege früh verloren gehen, kommt es häufig zu Ersatzbruten. Die anschließende Aufzucht der Jungen dauert fast 40 Tage. Die ausgeflogenen Jungvögel werden noch einige Wochen von den Altvögeln betreut. Erfolgreiche Bruten der Rohrweihe fallen durch die Bettelrufe der Jungvögel und die Beuteübergaben in der Luft auf. Nach der Brutzeit halten sich Rohrweihen zum Teil noch bis in den September in der Hellwegregion auf, wobei vor allem Jungvögel Schlafplatzgemeinschaften auf ungestörten Brachflächen und Zuckerrübensschlägen bilden können.



Rohrweihen in der Hellwegbörde

Die Rohrweihe ist in NRW weiter verbreitet und häufiger als die Wiesenweihe. Dabei bildet die Hellwegbörde einen landesweiten Schwerpunkt ihres Vorkommens. Der Bestand der Rohrweihe hat in der Hellwegbörde seit den 1980er Jahren zugenommen und ist seit den 1990er Jahren mit meist 40 bis 60 Brutpaaren weitgehend stabil. Die meisten Brutplätze befinden sich in den tieferen Lagen im Übergangsbereich zur Lippeniederung.

Landwirte helfen

Rohrweihen finden auch in kleinsten naturnahen Flächen Nistmöglichkeiten. Die Pflegemahd von feuchten Brachen, Gewässerrändern und Uferrandstreifen sollte nicht zu früh, am besten erst in der zweiten Augushälfte erfolgen, um hier keine Nester zu zerstören. Bei Bruten im Getreide können Landwirte durch Belassen einer Schutzzone das Überleben der Jungen sichern. Darüber hinaus profitiert die Rohrweihe auch von einem höheren Nahrungsangebot durch Erhaltung bzw. die Neuanlage von Brachflächen, extensivierten Getreidestreifen und breiten Feldrändern.

Rebhuhn – vom „Feldhuhn“ zur Seltenheit

Kennzeichen und Stimme

Das Rebhuhn ist ein kleiner, graubrauner Hühnervogel. Es ist etwas kleiner als der Fasan, mit dessen Weibchen es gelegentlich verwechselt wird. Das Rebhuhn ist an Kopf und Hals rötlich gefärbt und trägt einen auffälligen dunklen Bauchfleck. Das Männchen ist etwas bunter und auffälliger gefärbt als das blassere Weibchen. Die Jungvögel sind eher rötlichbraun und tragen noch keinen Brustfleck. Während der Balz an schönen Frühjahrsabenden und in der Morgendämmerung ist im März und April der wie „kiereeeek“ klingende Revierruf des Männchens zu hören.

Lebensraum und Nahrung

Das Rebhuhn lebt in strukturreichen Feldfluren mit abwechslungsreicher Fruchtfolge, in denen Brachen, Säume und grüne Wege günstige Brut- und Nahrungsflächen bieten. Hecken dienen vor allem im Winter als Zuflucht vor der Witterung und Feinden. Als ehemaliger Steppenbewohner und Bodenvogel bevorzugt das Rebhuhn eine lückige Vegetation, in der offene Bodenstellen und Deckung nebeneinander liegen. Die Nahrung besteht im Sommer aus Insekten und anderen Wirbellosen, grünen Pflanzenteilen und Sämereien. Insbesondere die Küken sind auf eiweißreiche Insektennahrung angewiesen. Im Winter werden überwiegend Pflanzenteile wie frisch gekeimtes Getreide oder Rapsblätter und Samen gefressen.



Jahreszeitliches Vorkommen und Brut

Rebhühner halten sich während des ganzen Jahres bei uns auf. Den Winter verbringen sie in Familienverbänden, den so genannten Ketten. Diese lösen sich mit der Revierbesetzung im Februar - März auf. Während der Brutzeit sind Rebhühner streng territorial. Das Bodennest wird versteckt in mit Altgras bestandenen Säumen, im Randbereich von Getreidefeldern oder auf Brachflächen angelegt. Das Weibchen legt zehn bis zwanzig Eier, die 25 Tage bebrütet werden. Die Aufzucht der selbständig nach Nahrung suchenden Jungvögel dauert etwa 35 Tage. Nach der Brutzeit bleiben die Familienverbände zusammen, wobei mehrere Familien sich zu größeren Ketten zusammenschließen können.



Das Rebhuhn in der Hellwegbörde

Das Rebhuhn ist trotz erheblicher Bestandsrückgänge in den landwirtschaftlich geprägten Regionen NRWs noch weit verbreitet. Ein erster deutlicher Bestandseinbruch zeichnete sich in der Hellwegbörde schon Mitte der 1970er Jahre ab. Weitere Bestandsrückgänge wurden zudem in den 1990er Jahren in einigen Teilflächen festgestellt. Dennoch erreicht das Rebhuhn in der Hellwegbörde insbesondere in strukturreichen Feldfluren mit hohen Anteilen von unbefestigten Wegen, breiten Wegsäumen und Brachen noch eine vergleichsweise hohe Dichte. Die höheren Lagen des Haarstrangs sind wohl aus klimatischen Gründen etwas weniger dicht besiedelt.

Landwirte helfen

Als standorttreuer Vogel ist das Rebhuhn ganzjährig auf ein kleinflächiges Mosaik geeigneter Flächen angewiesen. Die Verkürzung der Fruchtfolgen, die Zusammenlegung der Schläge und die Zerstörung von Rainen, Wegrändern und Brachen führten zu einem allgemeinen Lebensraumverlust. Die wichtigste unmittelbare Rückgangsursache ist die hohe Sterberate der nestflüchtenden Küken, die in dichten Getreidebeständen kein ausreichendes Insektenangebot vorfinden. Durch Teilnahme an den verschiedenen Vertragsnaturschutzangeboten schaffen Landwirte wichtige Lebensraumelemente für das Rebhuhn. Neben Brachen und Blühstreifen sind die Überwinterung von Getreidestoppelfeldern und der extensive Anbau von Sommergetreide förderlich. Hierdurch werden Deckung und Nahrung im Winter und für die Aufzucht der Küken geeignete, locker bewachsene, nahrungsreiche Flächen geschaffen. Große Verluste treten bei der Mahd von Wegrändern, Säumen und Ackerbrachen auf. Durch eine spätere Mahd der Brachflächen und der feldseitigen Hälfte von Wegsäumen erst im August oder durch den Verzicht auf die Mahd solcher Flächen in jedem zweiten Jahr können Landwirte einen wirksamen Schutz der Gelege des Rebhuhns und vieler weiterer Feldvogelarten leisten.

Wachtelkönig – heimlicher Rufer am Haarstrang

Kennzeichen und Stimme

Der Wachtelkönig gehört, wie das bekannte Teichhuhn (Teichralle), zu den Rallen. Seine Körpergröße liegt zwischen der der ähnlich gefärbten Arten Rebhuhn und Wachtel. Im Vergleich zu diesen ist er schlanker. Die Oberseite ist rötlichbraun mit dunkler Fleckung, die ein Streifenmuster bildet. Kopf und Hals sind grau. Die Flanken sind rötlich mit hellen Streifen. Im Flug fallen die langen, herunter hängenden Beine und die rotbraune Flügelgefärbung auf. Die nestflüchtenden Jungvögel sind an ihrem schwarzen Dunengefieder zu erkennen. Der Wachtelkönig lebt sehr versteckt in schützender Vegetation und ist daher nur sehr selten zu sehen. An Hand seiner vor allem in der Nacht zu hörenden monotonen Rufreihe ist sein Vorkommen dennoch sicher festzustellen. Sie besteht aus einer regelmäßigen Folge zweisilbiger knarrender „krreck krreck“ Rufe. Der wissenschaftlicher Name *Crex crex* gibt diese Rufreihe lautmalerisch wieder.

Lebensraum und Nahrung

Der ursprüngliche Lebensraum des Wachtelkönigs sind Seggenbestände und Röhrichte der Niedermoore und Flussauen. In der Kulturlandschaft werden vor allem extensiv genutzte Wiesen und Brachen besiedelt, in einigen Regionen auch Ackerflächen, vor allem mit Luzerne- und Getreideanbau. Entscheidend für die Besiedlung ist eine ausreichende Höhe und Dichte der Vegetation. Sie muss vor allem zu Beginn der Brutzeit ausreichend Deckung bieten, darf aber nicht zu dicht stehen, so dass die am Boden lebenden Vögel gut durchschlüpfen können. Die Nahrung des Wachtelkönigs besteht überwiegend aus Wirbellosen wie Insekten, Regenwürmern und Schnecken.

Jahreszeitliches Vorkommen und Brut

Der Wachtelkönig ist ein Langstreckenzieher, der im südlichen und östlichen Afrika überwintert. Die Brutvögel treffen meist im Mai bei uns ein. Nach der Ankunft beginnen die Männchen durch ausdauerndes nächtliches Rufen ein Revier abzugrenzen und Weibchen anzulocken. Dabei können mehrere Männchen Rufergruppen bilden. Kurz nach der Paarung hört das Männchen auf zu rufen. Das Weibchen führt die Brut und Jungenaufzucht alleine durch, während das Männchen versucht, ein

neues Revier zu besetzen und sich erneut zu verpaaren. Dazu kann es sich in derselben Brutsaison auch in weiter entfernte Gebiete ansiedeln. Auch das Weibchen kann sich im Falle einer Zweitbrut oder eines Brutverlustes in anderen Gebieten ein weiteres Mal verpaaren. Das Nest wird im Umfeld des Rufstandortes am Boden in dichter Vegetation angelegt. Ein Gelege besteht aus sieben bis zwölf Eiern. Die Brutdauer beträgt etwa 16 Tage, die Entwicklung der nestflüchtenden Jungvögel etwa 34 Tage. Das Weibchen verlässt die Jungvögel bereits, bevor diese flugfähig sind. Bei frühen Bruten kann eine Zweitbrut erfolgen, bei Brutverlusten wird eine Ersatzbrut durchgeführt, so dass die Brutzeit des Wachtelkönigs bis in den August reicht. Nach der Brutzeit wechseln die Altvögel ab Mitte Juli ihr Federkleid und können dann für einige Zeit nicht fliegen. Der Wegzug in das Winterquartier erfolgt ab Ende August.

Wachtelkönige in der Hellwegbörde

Die Hellwegbörde ist, neben dem Niederrhein und der Lippeaue, das wichtigste Brutgebiet des Wachtelkönigs in NRW. Dieses Vorkommen ist schon seit den 1960er Jahren bekannt. Es wird in den letzten Jahren bei großen, arttypischen Schwankungen auf etwa 30 bis 80 rufende Wachtelkönige geschätzt. Schwerpunkt der Verbreitung sind die Kammlagen und der südliche Hang des Haarstranges. Der Wachtelkönig lebt hier vor allem in Getreidefeldern und Brachen, in früheren Zeiten auch in Kleeschlägen.

Landwirte helfen

Der Bestand des Wachtelkönigs ist deutschlandweit seit Mitte des vorherigen Jahrhunderts deutlich zurückgegangen. Neben dem Verlust von naturnahen Lebensräumen durch Entwässerung und Änderung der Landbewirtschaftung sind Verluste der Jungvögel und der während der Mauser nicht flugfähigen Altvögel während der Ernte die wichtigste Gefährdungsursache. Durch die Schaffung von Brachen und Grünstreifen und durch extensiven Anbau von Sommergetreide können neue Lebensräume für den Wachtelkönig geschaffen werden. Da sich die Nester des versteckt lebenden Wachtelkönigs nicht genau lokalisieren lassen, werden im Mai und Juni die Standorte rufen-



der Wachtelkönige von Mitarbeitern der Biologischen Station der ABU erfasst. Landwirte, auf deren Flächen Rufer festgestellt wurden, werden gebeten, bei der Ernte Rücksicht zu nehmen. Indem die Fläche nicht, wie üblich, mehrfach umfahren wird, sondern von einer Seite zur anderen abgeerntet wird, haben die Vögel die Chance, vor dem Mähdrescher zu fliehen, ohne dabei die Deckung zu verlassen. Auch eine höhere Schnitthöhe könnte die Überlebenschance erhöhen. Bei früh geernteten

Wintergersteschlägen reicht dies aus, da später abzuerntenden Weizen- und Triticaleschläge in der Umgebung noch ausreichend Deckung bieten. Nach der Ernte des Weizens im August sind die Feldfluren auf dem Haarstrang fast ohne Deckung. In diesen Fällen kann es sinnvoll sein, einen Randstreifen später abzuernten, falls nicht noch eine ungemähte Wiese, Brachfläche oder ein breiter Grabenrand in der Nähe als Deckung vorhanden ist.

Kiebitz

Kennzeichen und Stimme

Der von weitem schwarz-weiß wirkende Kiebitz zeigt aus der Nähe ein prächtiges dunkelgrün schillerndes Rückengefieder und einen schwarzen Kehlfleck, der einen starken Kontrast zur weißen Unterseite bildet. Männchen sind an ihrer kräftigeren Gefiederfärbung und der längeren Federholle von den Weibchen zu unterscheiden. Kiebitze sind recht ruffreudig, am bekanntesten ist das Namen gebende „kieewitt“, das insbesondere während der Balzflüge zu hören ist. Es wird von einem durch den Flügelschlag entstehendes „Wuchteln“ begleitet.

Lebensraum und Nahrung

Kiebitze sind Vögel des feuchten Offenlandes, die ihre Brutplätze von ihrem ursprünglichen Lebensraum, den Überschwemmungsflächen in den Niederungen, in das Feuchtgrünland und in die Agrarlandschaft verlagert haben. Sie benötigen für die Nestanlage kurzrasige Flächen mit offenen Bodenstellen, als Deckung für die Jungvögel sollte aber etwas höhere Vegetation vorhanden sein. In NRW besiedeln sie inzwischen überwiegend die Ackerbaulandschaft, wo sie im Frühjahr noch nicht bestellte Mais- und Hackfruchtäcker oder niedrigwüchsige Getreidefelder und Fehlstellen im Getreide als Brutplatz nutzen. Kiebitze ernähren sich von Bodentieren wie Insekten, Spinnen und Würmern. Insbesondere die Jungvögel sind auf gut erreichbare Bodeninsekten angewiesen.

Jahreszeitliches Vorkommen und Brut

Als Kurzstreckenzieher überwintern Kiebitze in den milderen Tieflagen der westeuropäischen Küstenländer. Sie kehren oft schon im Februar in die Brutgebiete zurück. Im März sind die auffälligen Balzflüge zu sehen, bei denen die Männchen sich laut rufend in der Luft hin und her werfen. Das aus vier Eiern bestehende Gelege wird in einer einfachen Mulde im Boden 28 Tage bebrütet. Die Jungvögel verlassen das Nest sofort nach dem Schlupf, um selbst nach Nahrung zu suchen. Sie müssen allerdings noch von den Altvögeln gewärmt oder „gehudert“ werden. Die Altvögel verteidigen die Eier und Jungvögel durch Angriffsflüge gegen Raubfeinde. Dabei zahlt sich die gemeinsame Verteidigung der Mitglieder einer Kolonie aus. Es findet nur eine Brut im Jahr statt, bei Gelegeverlusten



werden Ersatzbruten durchgeführt. Nach der Brutzeit bilden Kiebitze größere Schwärme, die gemähte Wiesen, abgeerntete Äcker oder Feuchtgebiete für die Nahrungssuche und Rast nutzen. Der Wegzug erfolgt nach Beendigung der Mauser im Zeitraum Oktober bis November.

Kiebitze in der Hellwegbörde

Der Kiebitz ist trotz starker Bestandsrückgänge in den tieferen Lagen NRW noch weit verbreitet, der Bestand ist aber überall deutlich geringer als früher. Der landesweit starke Rückgang wurde in der Hellwegbörde seit den 1970er Jahren dokumentiert. Das Offenland des Kreises Soest war 1972 noch nahezu flächendeckend besiedelt. Seitdem ist die besiedelte Fläche



bis 2005 um mehr als die Hälfte zurückgegangen, so dass heute fast nur noch die tieferen Lagen der Unterbörde besiedelt werden. Im März und Oktober rasten auf den Ackerflächen der Hellwegbörde große Kiebitzschwärme aus weiter nördlich und östlich gelegenen Brutgebieten. Auch diese Rastbestände nehmen in den letzten Jahren deutlich ab.

Landwirte helfen

Ursachen für den Rückgang des Kiebitzes sind die Zusammenlegung der Schläge und die Einschränkung der Fruchtfolgen auf dicht und früh aufwachsendes Wintergetreide. Auf Hackfruchtfeldern führt auch die häufige Feldbearbeitung zu Verlusten; zudem fallen Jungvögel hier oft dem Nahrungs-

mangel zum Opfer. Diese Situation kann, insbesondere wenn der Bestand bereits stark geschrumpft ist, durch Beutegreifer verschärft werden. Die einfachste Hilfe für ackerbrütende Kiebitze ist der Schutz der Gelege, in dem sie bei der Feldbearbeitung umfahren werden oder die Nester notfalls mit einer Schaufel kurz zur Seite gelegt werden. Beim Anbau von Mais und Hackfrüchten kann die Chance für eine erfolgreiche Brut gesteigert werden, indem zwischen der ersten Bodenbearbeitung im Frühjahr und den folgenden Arbeitsschritten bis zur Einsaat ein ausreichendes Zeitfenster ohne Feldbearbeitung bleibt. Wird zum Beispiel Maissamen etwas später als üblich erst ab Mitte Mai gelegt, können die Jungen in vielen Fällen vorher schlüpfen. In den Acker hineingelegte Gras- oder Brachestreifen bieten ihnen Nahrung und Deckung.



Feldlerche - Sänger über dem Acker

Kennzeichen und Stimme

Feldlerchen sind etwa amselgroße Singvögel mit tarnfarbenem graubraunem Gefieder und einer kleinen Federhaube. Sie fallen vor allem durch ihren unermüdlichen, meist im hohen Singflug vorgetragenen Gesang auf.

Lebensraum und Nahrung

Als ursprünglicher Steppenbewohner ist die Feldlerche auf offene Landschaften angewiesen, sie meidet die Nähe zu Wäldern, Siedlungen und anderen den Blick auf den Horizont einengenden Landschaftselementen. Am häufigsten siedelt sie in der kleinräumig strukturierten Agrarlandschaft mit einem engen Mosaik unterschiedlicher Feldfrüchte sowie in Grünlandgebieten. Die Nahrung der Feldlerche besteht in der Brutzeit überwiegend aus Insekten und anderen Wirbellosen, mit denen auch die Jungvögel gefüttert werden. Außerhalb der Brutzeit werden auch Samen und grüne Pflanzenteile aufgenommen.

Jahreszeitliches Vorkommen und Brut

Als Kurzstreckenzieher verbringt die Feldlerche den Winter in milderen Regionen Westeuropas. Bei günstiger Witterung kann der Heimzug bereits im Februar erfolgen, die meisten Brutvögel sind Ende März wieder im Brutgebiet. Das Männchen beginnt durch ausdauernde Singflüge ein Revier zu markieren und damit ein Weibchen anzulocken. Das Nest befindet sich meist in dichter Vegetation am Boden. Während es zu Beginn der Brutsaison noch im konventionell bewirtschafteten Wintergetreide angelegt werden kann, stehen für spätere Nestanlagen hier allenfalls noch die Randbereiche der Fahrgassen zur Verfügung. Hier werden die Nester jedoch häufiger ausgeraubt. Später in der Saison werden Nester häufiger in den noch vorhandenen Brachen, breiten Wegsäumen oder in Hackfruchtschlägen angelegt. Das aus drei bis fünf Eiern bestehende Gelege wird 12 Tage bebrütet. Die Jungen werden etwa 30 Tage mit Nahrung versorgt. Sie verlassen das Nest häufig schon vor dem Erreichen der Flugfähigkeit und verstreuen sich. Dadurch verringert sich das Risiko, dass alle Jungvögel zugleich Fressfeinden zum Opfer fallen. Um die hohen Nestverluste auszugleichen,

muss ein großer Teil der Feldlerchen in einer Brutsaison zwei Bruten durchführen bzw. nach Verlust der ersten Brut eine Ersatzbrut tätigen. Erst mit der einsetzenden Winterkälte im Oktober und November ziehen die meisten Feldlerchen endgültig aus der Hellwegbörde ab.

Feldlerchen in der Hellwegbörde

Die Feldlerche ist in NRW noch weit verbreitet und immer noch die häufigste Charakterart der Feldfluren. In der Hellwegbörde erreicht sie im landesweiten Vergleich eine hohe Dichte, insbesondere auf stillgelegten Ackerflächen und den weniger produktiven Kalkäckern des Haarstranges. Verschiedene Erhebungen auf Probeflächen zeigen aber auch in der Hellwegbörde deutliche Bestandsrückgänge, die durch den weiteren Verlust an Ackerbrachen nach der Aufhebung der Verpflichtung zur Flächenstilllegung im Jahr 2008 vermutlich verstärkt wurden. In den Zugzeiten rasten große Schwärme der Feldlerche in der Hellwegbörde.

Landwirte helfen

Obwohl die Feldlerche immer noch weit verbreitet ist, gehen ihre Bestände schon seit längerer Zeit stark zurück. Besonders der verbreitete Anbau von Wintergetreide trägt zum Rückgang bei. Im schnell und dicht aufwachsenden Wintergetreide finden Feldlerchen häufig nicht genügend Nahrungs- und Brutplätze für Zweit- oder Ersatzbruten. Zudem gehen durch die Vergrößerung der Schläge und die Einengung der Fruchtfolgen Ausweichmöglichkeiten in Hackfruchtäckern, Brachflächen oder Randstreifen verloren. Feldlerchen profitieren von der Anlage von Brachen und Blühstreifen ebenso wie vom extensiven Sommergetreideanbau bzw. von der Einsaat von Gemengen von Sommergetreide und Erbsen oder Ackerbohnen. Insbesondere die Getreideeinsaat im doppelten Reihenabstand wirkt sich positiv auf ihre Lebensbedingungen aus. Speziell für die Feldlerche wurde auch die Anlage so genannter Lerchenfenster entwickelt. Diese kleinen, nicht eingesäten Fenster im Wintergetreide ermöglichen ihr auch noch in der zweiten Hälfte der Brutsaison eine Brut.

Schafstelze

Kennzeichen und Stimme

Die auffällige, bewegliche Schafstelze ist an ihrer gelben Unterseite und ihrem langen Schwanz gut zu erkennen. Das Männchen ist deutlich farbenprächtiger als das blassere Weibchen. Schafstelzen sind recht stimmfreudig, am häufigsten ist ein wie „psiehh“ klingender Ruf zu hören.

Lebensraum und Nahrung

Der ursprüngliche Lebensraum der Schafstelze ist in den Niederungen der Flussauen und in feuchten Wiesengebieten zu finden. Von hier hat sie die Agrarlandschaft erobert. Hier lebt sie auf Äckern unterschiedlicher Kulturen, vor allem in Wintergetreide-, Rüben- und Kartoffelschlägen. Wichtige zusätzliche Lebensraumelemente sind Feldwege und Misthaufen. Die Schafstelze ernährt sich überwiegend von Fliegen und anderen Kleininsekten, die sie am Boden, in der Vegetation oder durch kurze Jagdflüge von einer Sitzwarte aus erbeutet.

Jahreszeitliches Vorkommen und Brut

Das Winterquartier der Schafstelze befindet sich im tropischen Afrika. Als Langstreckenzieher kommt sie erst gegen Mitte April wieder in unserer Region an. Zu dieser Zeit sind kleinere Trupps rastender Schafstelzen zu beobachten, unter denen sich gelegentlich auch etwas anders gefärbte Vertreter nördlicher oder östlicher (Unter-)Arten befinden. Das vergleichsweise große Brutrevier wird weniger durch den Gesang als durch die auffällige Präsenz der Vögel auf Sitzwarten abgegrenzt. Die Nahrungssuche erfolgt auch außerhalb des engeren Brutreviers, und gelegentlich kommt es zu kolonieartigen Ansiedlungen. Das Nest wird gut versteckt in der Vegetation am Boden angelegt. Das Gelege besteht aus fünf bis sechs Eiern, die etwa 12 Tage bebrütet werden. Die Jungvögel sind nach etwa 14 Tagen flugfähig. Normalerweise wird eine, seltener eine zweite Brut pro Jahr durchgeführt. Der Abzug in das Winterquartier erfolgt Ende August.

Schafstelzen in der Hellwegbörde

Der Bestand der Schafstelze hat in den verbliebenen Resten naturnaher Lebensräume und Feuchtwiesengebiete stark abgenommen. In der Agrarlandschaft ist sie dagegen die einzige Feldvogelart, deren Brutbestände in den letzten Jahrzehnten stabil sind oder sogar zunehmen. In den Feldfluren der Hellwegbörde gehört die Art im Mai und Juni zu den häufig zu beobachtenden Vogelarten. Sie erreicht hier inzwischen eine deutlich größere Dichte als in den verbliebenen Feuchtwiesen.

Landwirte helfen

Wie die übrigen Feldvögel profitiert die Schafstelze von einer abwechslungsreichen Fruchtfolge, in der Wintergetreide und Raps neben Hackfrüchten wie Kartoffeln oder Rüben angebaut werden. Landwirte können durch die Anlage von Blühstreifen und Lerchenfenstern, die offenen Boden innerhalb dicht stehenden Getreides schaffen, die Lebensbedingungen für die Schafstelze verbessern.



Auf der Durchreise - Zugvögel in der Hellwegbörde

Bedingt durch den offenen Charakter und ihre Lage am Nordrand der Mittelgebirge bildet die Hellwegbörde mit dem Haarstrang eine Leitlinie für den Vogelzug und wird von vielen Vogelarten des Offenlandes als Durchzugs-, Rast- und Überwinterungsgebiet genutzt.

Der Rotmilan, der in den Wäldern der Hellwegbörde auch in nennenswerter Zahl brütet, nutzt das Gebiet zudem auf dem Durchzug für die Rast. Im Spätsommer können sich in Feldgehölzen auf dem Kamm des Haarstrangs für einige Wochen Schlafplätze von bis zu 100 Milanen bilden. Eine so große Konzentration von Rotmilanen ist weit über die Region hinaus bedeutend. Deutschland hat für den Schutz des Rotmilans eine besondere Verantwortung, da es im Zentrum des relativ kleinen Verbreitungsgebietes der Art liegt. Neben den Milanen nutzen auch Rohrweihen, Wiesenweihen und Kornweihen den Haarstrang als Rastgebiet auf dem Wegzug und bilden im Spätsommer gemeinsame Schlafplätze. Im Winter sind in der Hellwegbörde überwinternde Kornweihen, Raufußbussarde, Merline und in den letzten Jahren auch öfter Wanderfalken zu beobachten.

In den Monaten Februar bis März und Oktober bis November sind auf den Äckern große Kiebitzschwärme zu sehen, zu denen sich oft Goldregenpfeifer gesellen. Gelegentlich rasten sogar größere Trupps aus mehreren Hundert Goldregenpfeifern in der Hellwegbörde. Eine Besonderheit sind die traditionellen Rastgebiete des Mornellregenpfeifers. Um die Monatswende August-September legen regelmäßig kleinere Trupps einen Zwischenstopp in der Hellwegbörde auf ihrem Zug in die Überwinterungsgebiete in Nordafrika und dem Nahen Osten ein. Die Vögel halten sich bevorzugt auf weitgehend vegetationslosen und steinigen Ackerflächen in leichter Kuppenlage auf.

Auf Grund ihrer Lage kommt es in der Hellwegbörde auch zur Verdichtung des Kleinvogelzuges. Feldlerchen rasten im Frühjahr und Herbst in Trupps aus einigen hundert Vögeln in der Hellwegbörde. Neben den regelmäßig rastenden Singvögeln wie Steinschmätzer, Braunkelchen, Schafstelze und Wiesenpieper können mit etwas Glück auch seltene Gäste wie zum Beispiel Brachpieper beobachtet werden.



Mornellregenpfeifer (Foto Bernd Stemmer)



oben Kiebitze unten Rotmilan (Fotos Hermann Knüwer)







Feldhase

Als ursprünglicher Steppenbewohner ist der Feldhase ein Tier des Offenlandes, auch wenn er vor allem an kalten Wintertagen Deckung in Hecken und Gehölzen sucht. Bevorzugter Lebensraum ist die kleinflächig strukturierte Feldlandschaft mit wechselnden Feldfrüchten, Säumen, Wegen und Brachen. Insbesondere die Jungtiere sind empfindlich gegen Nässe. Sie benötigen daher offene Bodenstellen und lockere Vegetation, in der sich Nässe von Tau oder Regen nicht lange hält. Als reiner Pflanzenfresser ist der Feldhase auf ein reiches Angebot aus Gräsern, Kräutern, Hackfrüchten, jungem Getreide oder Raps angewiesen. Im Winter wird auch Rinde gefressen.

Feldhasen sind recht standorttreu und bleiben das ganze Jahr bei uns. Die Paarungszeit oder „Hasenhochzeit“ beginnt im Januar und erreicht ihren Höhepunkt im März. Die Tragzeit beträgt etwa 42 Tage. Ein Wurf besteht aus zwei bis drei schon weit entwickelten Jungtieren, die etwa 20 bis 35 Tage gesäugt werden. Um Beutegreifer nicht durch Gerüche anzulocken, werden die Jungtiere an einer geschützten Stelle abgelegt und nur einmal täglich, meist am Abend für wenige Minuten gesäugt. Pro Jahr können drei bis vier Würfe erfolgen, wobei die Abstände zwischen den Würfen durch Lagerung bereits befruchteter Embryonen unterschiedlichen Alters in der Gebärmutter verkürzt sein können. Nach dem Überleben der Jugendzeit können Feldhasen bis zu fünf Jahre alt werden.

Die Hellwegbörde gehört landesweit zu den Gebieten mit den höchsten Hasendichten. In den Hochlagen des Haarstranges ist er wohl klimatisch bedingt seltener. Wie das Rebhuhn benötigen Feldhasen ganzjährig ein Mosaik aus Nahrungsflächen und Schutz vor der Witterung und Beutegreifern. Außerdem lieben sie Wärme und Trockenheit. Daher stellen lückig bewachsene und offene Bodenstellen in den dichten feucht-kühlen Kulturpflanzenbeständen einen wichtigen Bestandteil ihres Lebensraums dar. Durch die Vorhaltung von Stoppelfeldern über den Winter, die Anlage von krautreichen Ackerstreifen und selbst begrünenden Brachen, den extensiven Anbau von Getreide und die Schaffung von Lerchenfenstern können Landwirte auch für den Feldhasen die Lebensbedingungen in der Feldflur verbessern.

Blüten am Feldrand - Ackerwildkräuter und Tagfalter

Die Felder der Hellwegbörde sind auch die Heimat einer spezialisierten Pflanzenwelt. Besonders auf den kalkhaltigen, nährstoffarmen Böden des Haarstranges konnte sich eine bemerkenswerte Ackerwildkrautflora entwickeln. Ähnlich wie die Feldvögel gehören die meisten Ackerwildkräuter inzwischen zu den stark bedrohten Pflanzenarten. Als Kulturfolger sind sie soweit an die besonderen Standortbedingungen des Ackers angepasst, dass sie keine Ausweichmöglichkeiten in andere Lebensräume haben. Selbst früher allgegenwärtige Arten wie Kornblume und Klatschmohn sind selten geworden. Auch botanische Besonderheiten wie der Feldrittersporn, Charakterart magerer Kalkscherbenäcker des Haarstranges, sind inzwischen nahezu verschwunden.

Blütenreiche Säume und Brachen sind Nahrungs- und Entwicklungsraum einer artenreichen Insektenwelt. Unter den Tagfaltern sind allerdings nur noch wenige weit verbreitete, mobile Arten regelmäßig in der Hellwegbörde anzutreffen. Als typische Wanderfalter sind Admiral und Distelfalter jährlich in unterschiedlicher Zahl zu beobachten. Die Raupen des Kleinen Fuchses und des Tagpfauenauges entwickeln sich an Brennnesseln der Wegränder und Säume. Andere Arten, insbesondere solche magerer Standorte, sind wesentlich seltener. An mageren Säumen und grünen Wegen des Haarstranges sind noch Arten wie der Gemeine Bläuling, das Große Ochsenauge oder das Kleine Wiesenvögelchen zu finden. Solche blütenreichen Säume sind auch Nahrungsquelle der Honigbienen, Hummeln und Wildbienen als wichtige Bestäuber der Wild- und Nutzpflanzen.



Großes Ochsenauge an Kamille

Ursache des Rückgangs der Ackerwildkräuter ist der Einsatz von nicht ausreichend selektiv wirkenden Pflanzenschutzmitteln, welche neben den Problemkräutern auch die aus landwirtschaftlicher Sicht überwiegend harmlosen Ackerwildkräuter abtöten. Zusätzlich fördert die starke Düngung einseitig wenige nährstoffliebende Arten, die als Problemkräuter zusätzlich zu den dicht stehenden Kulturpflanzen die Ackerwildkräuter magerer Standorte verdrängen.

Das Ackerrandstreifenprogramm hat gezeigt, dass Feldränder ohne Pflanzenschutz und Düngereinsatz bei geringen Ertragsausfällen eine hohe Artenvielfalt aufweisen können. Der Eintrag von Dünger und Pflanzenschutzmitteln in Wegsäume, Gräben und Brachen sollte ebenso wie die Lagerung von Mist, Kompost oder Stroh vermieden werden. Sie führen zu lange anhaltender Überdüngung, die sich auf die Pflanzen- und Tierwelt besonders negativ auswirkt und die Ausbreitung von Problemkräutern fördert. Die Anlage von sich selbst begrünenden Brachen auf flachgründigen Böden kann Wuchsstandorte für Ackerwildkräuter schaffen.

Blütenbesuchende Insekten benötigen während der ganzen Vegetationsperiode blühende Pflanzen. Nach der Rapsblüte reißt schon im Frühsommer die vom Imker so genannte Trachtpflanzenkette ab. Blütenbesucher profitieren von der Erhaltung artenreicher Säume ebenso wie von der Schaffung blütenreicher Flächen durch Einsaat von geeigneten Saatgemengen auf Ackerstreifen und Brachen. Werden nicht alle Wegränder und Säume gleichzeitig und mehrfach im Jahr gemäht, bleibt ein reiches Blütenangebot für die Insektenwelt.



Kornblume mit Honigbiene (Fotos Ralf Joest)



oben Feldrand mit Mohn unten Feldrittersporn (Fotos Ralf Joest)





Unsere Feldvögel sind gefährdet

In der Hellwegbörde leben eine Reihe typischer Pflanzen- und Tierarten in der von Menschenhand geprägten Agrarlandschaft, deren ursprüngliche Lebensräume inzwischen weitgehend verschwunden oder auf kleine Restgebiete geschmolzen sind. Ursprüngliche Lebensräume für Arten wie Wiesenweihe, Wachtelkönig und Schafstelze waren ausgedehnte Niedermoore und Flussauen. Rebhuhn, Feldlerche und Feldhase ha-

ben ihre Herkunft in steppenartigen Lebensräumen. Solche offenen Lebensräume sind nach neueren Erkenntnissen wahrscheinlich auch in der Urlandschaft Mitteleuropas vorgekommen. Die Bestände von früheren Steppenbewohnern wie Feldhase, Rebhuhn und Feldlerche dürften allerdings mit der Umwandlung von ursprünglichen Lebensräumen in Ackerland zunächst deutlich zugenommen haben. Heu-



te gehören die Vögel der Felder, die ehemals zum Teil weit verbreitet und oftmals ausgesprochen häufig waren, landes- und bundesweit zu den am stärksten in ihrem Bestand zurückgehenden Arten. Diese Entwicklung weist bedenkliche Parallelen zum früher einsetzenden Rückgang der Brutbestände der Wiesenbrüter des feuchten Grünlands auf, deren Vorkommen heute im wesentlichen auf wenige intensiv

betreute Schutzgebiete beschränkt sind. Nach der neuen Rote Liste 2009 für das Land NRW, einem Gradmesser für die Bestandssituation unserer Vogelwelt, sind Wiesenweihe, Wachtelkönig und Grauammer vom Aussterben bedroht, Wachtel und Rebhuhn stark gefährdet und Rohrweihe, Kiebitz, Feldlerche und Feldsperling gefährdet. Gegenüber der letzten Roten Liste von 1997 hat sich die Situation dieser Ar-

ten, außer für die Rohrweihe und Schafstelze, nicht verbessert; für Grauammer, Feldlerche und Feldsperling – ehemals weit verbreitete und häufige Arten der Felder – hat sie sich sogar verschlechtert. Für die früher in Westfalen weit verbreitete Grauammer zum Beispiel stellt die Hellwegbörde landesweit eines der letzten Rückzugsgebiete dar. Leider ist ihr Bestand innerhalb der letzten 15 Jahre von etwa 130 Revieren zu Beginn der 1990er Jahre auf nur noch eine Hand voll Reviere im Jahr 2005 zurückgegangen.



Da die Lebensbedingungen der meisten Feldvogelarten der Hellwegbörde direkt oder indirekt von der landwirtschaftlichen Nutzung abhängen, wirken sich Änderungen der Nutzungsformen und -intensität unmittelbar auf deren Lebensraum aus. Die unten genannten Entwicklungen in der Landwirtschaft haben zu erheblichen Ertragssteigerungen

sowie zu höherer Ertragssicherheit geführt. Sie bescheren der Bevölkerung damit Nahrungsmittel hoher Qualität zu günstigen Preisen und tragen zur von fossilen Brennstoffen unabhängigen Energieversorgung bei. Allerdings hat die Intensivierung der Landwirtschaft auch Auswirkungen auf die

Gefährdungsgrad und Bestandstrend einiger typischer Feldvögel nach der Roten Liste Nordrhein-Westfalens (RL NRW) bzw. Deutschlands (RL BRD).

	Bestand NRW 2005	RL NRW 1997	RL NRW 2009	RL BRD 2002	RL BRD 2007	Trend BRD (25 Jahre)	Trend BRD (> 50 Jahre)
Goldammer	173.000	V	V			=	↓
Feldlerche	116.000	V	3	V	3	-	↓
Feldsperling	103.000	V	3	V	V	-	↓
Bluthänfling	31.000		V	V	V	-	↓
Kiebitz	20.500	3	3	2	2	---	↓
Schafstelze	16.000	3		V		=	=
Rebhuhn	15.000	2N	2N	2	2	-	↓
Wachtel	3.000	2	2N			+	↓
Grauammer	150	2	1N	2	3	=	↓
Wachtelkönig	150	1	1N	2	2	=	↓
Rohrweihe	115	2N	3N			=	=
Wiesenweihe	30	1N	1N	2	2	+	↓

1: vom Aussterben bedroht 2: stark gefährdet 3: gefährdet V: Vorwarnliste N: von Naturschutzmaßnahmen abhängig
 ---: Abnahme > 50% -: Abnahme > 20% =: Änderung weniger als 20% +: Zunahme > 20% +++: Zunahme > 50%
 ↓: langfristiger Rückgang =: langfristig stabil ↑: langfristige Zunahme



Lebensräume der Feldvögel und trägt zweifellos zu deren Bestandsrückgängen bei.

- Als typische Arten des Offenlandes benötigen unsere Feldvögel große, unzerschnittene Freiflächen. Diese werden nach wie vor durch den anhaltenden Flächenverbrauch für Gesteinsabbau, Gewerbe, Straßen, Windkraftnutzung und Freizeiteinrichtungen beschnitten. Dazu kommt in neuerer Zeit die durch den Schutz der Bevölkerung vor Geruchsmissionen notwendig gewordene Aussiedlung landwirtschaftlicher Gebäude in die freie Landschaft. Durch Zusammenwirken zahlreicher derartiger Eingriffe kann die für die Ansiedlung von Arten mit hohem Raumbedarf erforderliche Mindestgröße der verbleibenden Freifläche unterschritten werden.
- Die Vergrößerung der Schläge und die Flurbereinigung haben zum Verlust von Brachen, Säumen und Randstrukturen geführt. Breite Wegränder im öffentlichen Besitz wurden teilweise in die Ackerfläche integriert. Die Ende der 1980er Jahre zum Abbau von Überschüssen eingeführte Flächenstilllegung führte zunächst zur Zunahme wertvoller Ackerbrachen. Ab Mitte der 1990er Jahre verminderte sich der Flächenanteil der Ackerbrachen jedoch wieder, besonders stark mit der Abschaffung der verpflichtenden Stilllegung im Jahr 2008. Damit sind diese wertvollen Lebensräume verloren gegangen.
- Die Einengung der Fruchtfolgen auf wenige Feldfrüchte, vor allem Wintergetreide und Raps, hat zu einer Reduzierung der Anbauvielfalt geführt. Dieser Effekt kann durch den zunehmenden Anbau von Mais als Energiepflanze verstärkt werden. Besonders ungünstig ist der langfristige Rückgang des Anbaus von Sommergetreide, Klee, Luzerne und anderen Futterpflanzen, die wertvolle Lebensräume für Feldvögel darstellen.
- Der Einsatz effektiver Pflanzenschutzmittel bei weiterhin hohen Düngergaben und die laufende Verbesserung der Kulturpflanzenarten führen in Verbindung mit frühem Stoppelumbruch zum Rückgang der typischen Ackerbegleitflora. Von den Ackerwildkräutern hängen wiederum viele wirbellose Tierarten ab, welche den Feldvögeln als Nahrungsgrundlage dienen. Dieser Effekt wird durch den Einsatz von Insektengiften verstärkt.
- Besonders negativ wirkt sich für viele Bodenvögel die Zunahme der Herbstesaat von Wintergetreide auf Kosten des Anbaus von Sommergerste, Hafer und Sommerweizen aus. Damit verschwinden die im Winter Nahrung und Deckung bietenden Stoppelfelder. Zudem wird die aufwachsende Vegetation auf den wenigen über den Winter stehen gelassenen Stoppelfeldern in den letzten Jahren mit Totalherbiziden unterbunden. Diese Flächen fallen als Nahrungsraum für Feldvögel aus.
- Das im Frühjahr durch Düngung und Pflanzenschutz schnell aufwachsende, dichte Wintergetreide ist für viele Feldvögel kaum noch durchdringbar. Hierzu kommen ein vermindertes Nahrungsangebot und ein – insbesondere für Jungvögel – ungünstigeres feucht-kaltes, sonnenarmes Kleinklima in der dichten Vegetation.
- Der Einsatz leistungsfähiger Erntemaschinen führt dazu, dass Flächen, deren Aberntung früher Tage oder Wochen gedauert hat, in wenigen Stunden vollständig abgeerntet werden können. Dadurch werden immer häufiger späte Vogelnester zerstört, Alt- und Jungvögel haben weniger Chancen zur Flucht in benachbarte Deckung.
- Die Wirkung von Beutegreifern wie Rotfuchs oder Rabenkrähe auf die Feldvögel ist im Zusammenhang mit den beschriebenen Verschlechterungen der Lebensbedingungen zu sehen. Bodenbrüter verfügen über wirkungsvolle Strategien zur Feindvermeidung bzw. zum Ausgleichen von Verlusten. Sie sind unter günstigen Bedingungen durchaus in der Lage, mit Beutegreifern auszukommen. Rebhuhn, Wachtelkönig und Feldlerche leben sehr versteckt, produzieren große Gelege oder führen mehrere Bruten im Jahr durch. Weihen und Kiebitze brüten in Kolonien, um sich effektiv zu verteidigen und gleichen Brutverluste durch eine relativ hohe Lebenserwartung aus.



Vertragsnaturschutz schafft Lebensräume

Die landwirtschaftliche Nutzung ist die Grundlage für das Vorkommen der Feldvögel in der Hellwegbörde. Ihr Schutz ist daher nur mit Hilfe der hier wirtschaftenden Menschen möglich. Gerade in dieser durch die Aktivitäten des Menschen geprägten Landschaft ist diese Aufgabe auch eine kulturelle Verpflichtung. Aus diesem Grund besteht für uns eine besondere Verantwortung, die berechtigten Nutzungsinteressen des Menschen mit der ebenso berechtigten Fürsorge für die Artenvielfalt in Einklang zu bringen. Landwirte in der Hellwegbörde schützen schon seit Jahr-

zehnten freiwillig und erfolgreich die Nester der Wiesenweihe und Rohrweihe. In den 1980er Jahren wurden auch die ersten Ackerrandstreifen zum Schutz seltener Ackerswildkräuter angelegt. In den letzten Jahren beteiligen sich auch viele Landwirte am Naturschutz in der Feldflur, indem sie extensiv genutzte Ackerstreifen, Brachflächen oder Lerchenfenster anlegen. Solche Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen für die Vögel der Felder wurden von 2002 bis 2004 in einem von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten „Modellvorhaben Ackerstreifen“

oben Mit Luzerne begrünzte Ackerbrache unten Stoppelacker (Fotos Ralf Joest)





erprobt. Seit 2005 werden im Rahmen der Hellwegbördevereinbarung, seit 2007 auch im Rahmen des Kulturlandschaftsprogramms des Kreises Soest, verschiedene Maßnahmen des freiwilligen Vertragsnaturschutzes angeboten. Sie dienen der Schaffung von Nahrungs- und Brutflächen für die Wiesenweihe und weitere Vogelarten der Felder, wobei für einzelne Arten jeweils unterschiedliche Zielsetzungen verfolgt werden. Durch dieses Engagement entstehende Ertragseinbußen werden im Rahmen von Vertragsnaturschutzangeboten ausgeglichen.

Anlage von Ackerstreifen oder -flächen durch Einsaat

Durch die Begrünung von Stilllegungen oder Ackerstreifen mit einer geeigneten Einsaatmischung entstehen wertvolle Lebensraumelemente für Feldvögel, Hasen und Insekten. Bei Saatmischungen mit hohem Luzerneanteil sollen Brutmöglichkeiten für die fast ausschließlich im Wintergetreide brütenden Wiesenweihen und Wachtelkönige geschaffen werden. In der Hellwegbörde haben Wiesenweihen schon in früheren Zeiten in Luzerneschlägen gebrütet. Nach Beobachtungen in den Niederlanden bietet sie beiden Arten zur Brut geeignete Vegetationsstrukturen.

oben Selbstbegrünende Stilllegung unten Mit doppeltem Saatreihenabstand eingesätes Sommergetreide (Fotos Ralf Joest)





Anlage von Ackerstreifen oder -flächen durch Selbstbegrünung

Sich selbst begrünende Stilllegungen und Ackerstreifen sind ein bedeutendes Lebensraumelement für am Boden brütende Vogelarten wie Rebhuhn, Feldlerche oder Kiebitz und stellen für Greifvögel wie die Wiesenweihe günstige Jagdhabitats dar. Bei zu dichtem und hohem Aufwuchs können durch eine flache Bodenbearbeitung wieder offene Bodenstellen und damit gute Keimbedingungen für Ackerwildkräuter geschaffen werden.



Überwinterung von Stoppeläckern und Anbau von Sommergetreide mit doppeltem Saatreihenabstand

Im Winter bieten unbearbeitete Stoppeläcker Deckung und Nahrung für Körnerfresser wie Rebhühner, Feldlerchen und Goldammern sowie Jagdmöglichkeiten für Mäusejäger wie Kornweihe und Sumpfohreule. Das im doppelten Reihenabstand und ohne Düngung und Pflanzenschutz eingesäte Sommergetreide bietet in der Brutzeit mit seiner lichtereren Vegetationsstruktur Nahrungs- und Brutraum für Bodenbrüter sowie Jagdmöglichkeiten für Weihen und andere Mäusejäger. Durch den größeren Abstand zwischen den Saatreihen werden auch die lichtergrünen Ackerwildkräuter gefördert.



Anbau von Wintergetreide mit doppeltem Saatreihenabstand und Ernteverzicht

Das mit doppeltem Saatreihenabstand eingesäte Wintergetreide bildet im Frühjahr eine offenere Vegetationsstruktur mit Nahrungs- und Brutmöglichkeiten für Bodenbrüter aus. Im Winter ist ein Streifen nicht abgeernteten Winterweizens eine wertvolle Nahrungsquelle für Körnerfresser wie Rebhühner, Feldsperlinge, Grauammern und Goldammern. Mäusejäger wie die Kornweihe finden hier reichlich Nahrung.

Lerchenfenster

Durch die Anlage kleiner, nicht eingesäter Fenster in Wintergetreideschlägen lassen sich in der Brutzeit Feldlerchen und andere am Boden lebende Feldvögel fördern. Diese Maßnahme dürfte auch die Jagdmöglichkeiten zum Beispiel für die Wiesenweihe verbessern, da in den Lücken sowohl Kleinnager als auch Kleinvögel leichter zu erbeuten sind.

Verzicht auf Düngung und Pflanzenschutzmittel

Der Verzicht auf Düngung und Pflanzenschutzmittel dient in erster Linie der Erhaltung und Förderung der Ackerwildkräuter, die entweder durch Herbizideinsatz abgetötet werden oder aufgrund von Düngung durch schneller wachsende Kulturpflanzen oder Problemkräuter verdrängt werden. Indirekt erhöhen solcherart extensivierte Flächen auch das Nahrungsangebot für Feldvögel, in der Brutzeit durch Förderung der Insektenfauna und im Herbst und Winter durch das Angebot von Wildkrautsamen.

Verzicht auf Insektizide und Rodentizide

Durch Verzicht auf Insekten- und Kleinnagergifte kann im Getreidebau das Nahrungsangebot für Insekten oder Mäuse fressende Vogelarten verbessert werden.

Bearbeitungsfreie Schonzeiten zum Schutz von Kiebitzgelegen

Wird bei der Bearbeitung von Mais- und Hackfruchtäckern ein ausreichendes Zeitfenster von einigen Wochen zwischen der ersten Bodenbearbeitung im Frühjahr und der Einsaat im Mai gelassen, so haben Kiebitze die Chance, ihre Gelege bis zum Schlupf der Jungvögel ohne Verluste durch die Bearbeitung zu bebrüten.

Ökologischer Anbau

Der ökologische Anbau kann die Lebensbedingungen für viele Feldvögel deutlich verbessern, da hier viele der oben beschriebenen Rückgangsursachen nicht gegeben sind. Vor allem der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel und Mineraldünger, die größere Vielfalt der Feldfrüchte und der Anbau von Klee und anderen Leguminosen als Futterpflanzen und Gründünger haben sehr positive Wirkungen auf Feldvögel und andere Arten.

Angepasste Pflege der Wegränder und Stilllegungen

Bei der Mahd von Wegrändern, grünen Wegen und Brachen werden jährlich viele Nester und Jungtiere zerstört bzw. getötet und Blütenbesucher verlieren ihre Nektarquellen. Säume und Brachen sollten daher frühestens ab Mitte Juli abschnittsweise gemäht werden, so dass ein Wechsel ver-



schiedener Altersstadien entsteht. Falls eine frühere Mahd nötig ist, z.B. aus Gründen der Verkehrssicherheit oder bei starkem Aufwuchs von Problemkräutern, sollten nur diese Teilflächen früher gemäht werden. Es kann auch eine Hälfte der Fläche schon vor der Brutzeit im April gemäht werden, die andere Hälfte erst im August. Die früh gemähten Teilflächen bieten den Weihen gute Jagdmöglichkeiten und vielen Feldvögeln geeignete Vegetationsstrukturen für die Nestanlage in der späten Brutsaison.





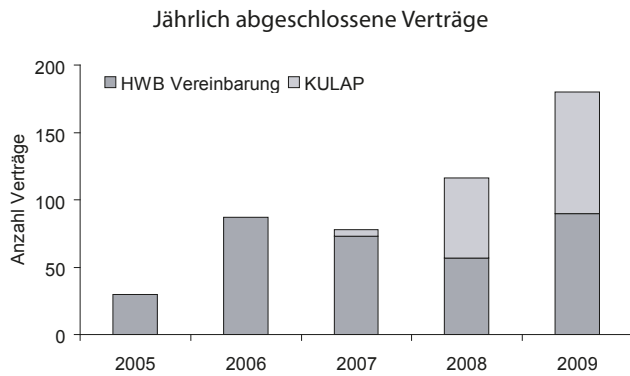
Erfolge – die Maßnahmen zeigen Wirkung

Seit Beginn der Vertragsnaturschutzangebote im Rahmen der Hellwegbördevereinbarung hat die Anzahl der teilnehmenden Landwirte, die Zahl der Vertragsflächen und ihres Flächenumfangs kontinuierlich zugenommen. Auch die ab dem Jahr 2007 eingeführten Vertragsnaturschutzangebote für Äcker durch das Land NRW im Rahmen des Kulturlandschaftsprogramms haben zu einer Erweiterung des Flächenumfangs geführt.

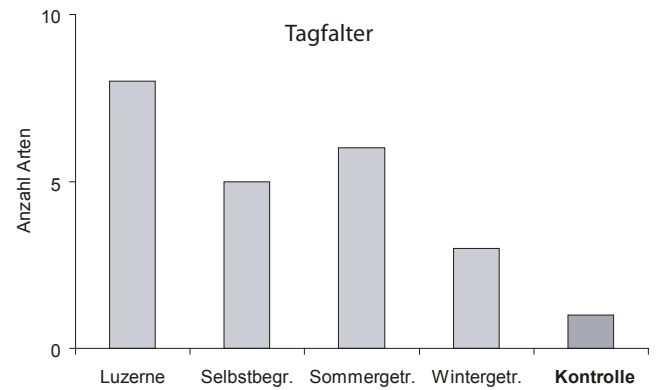
Begleitende Bestandserfassungen, auch im Rahmen des „Modellvorhabens Ackerstreifen“, zeigen, dass die Maßnahmen des Vertragsnaturschutzes sich sehr positiv auf das Vorkommen von Vögeln, Feldhasen und verschiedenen Insektengruppen, zum Beispiel den Tagfaltern, auswirken. Auf den Vertragsflächen halten sich mehr Vögel und Feldhasen auf als auf konventionell bewirtschafteten Ackerflächen. Das gilt sowohl für die Brutzeit im Frühjahr als auch für den Winter. Auch die Artenzahl der Schmetterlinge ist auf den naturfreundlich bewirtschafteten Flächen deutlich höher als auf „normalen“ Vergleichsflächen.

Getreideschläge, auf denen Lerchenfenster angelegt wurden, bieten der Feldlerche auch in der weiter fortgeschrittenen Brutsaison noch Fortpflanzungsmöglichkeiten, wenn dicht und hoch stehendes konventionelles Wintergetreide nicht mehr besiedelbar ist. Dies ist vor allem deshalb wichtig, weil Feldlerchen zwei Bruten im Jahr durchführen müssen, um die hohen Nestverluste auszugleichen.

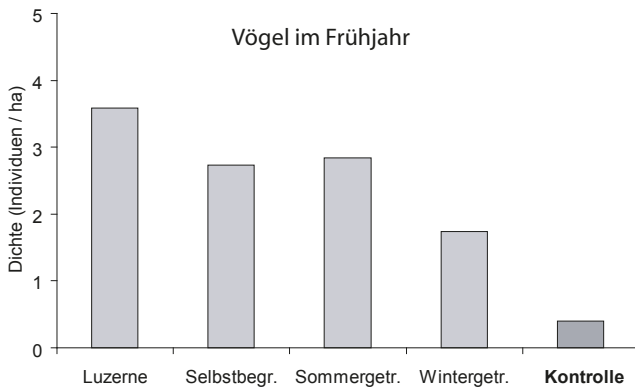
Trotz der erfreulichen Entwicklung der Vertragsnaturschutzflächen im Kreis Soest und ihrer positiven Wirkungen auf die Feldvögel reichen die bisherigen Maßnahmen nicht aus, den anhaltenden Rückgang der meisten Feldvögel in der Hellwegbörde dauerhaft aufzuhalten. Ihr großflächiger Flächenanteil liegt immer noch deutlich unter einem von Fachleuten als notwendig erachteten Anteil von fünf bis zehn Prozent der Agrarfläche. Gemessen am großen Flächenverlust von Ackerbrachen in den letzten Jahren sind zum Erreichen dieses Zieles noch erhebliche Anstrengungen, zum Beispiel auch im Rahmen von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, erforderlich.



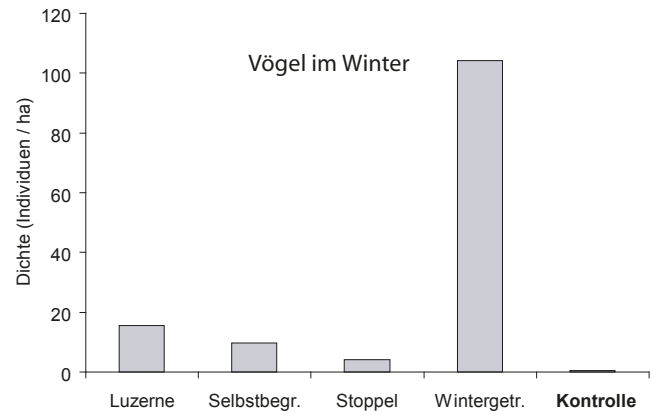
Entwicklung der im Rahmen der Hellwegbördevereinbarung und des Kulturlandschaftsprogramms in der Hellwegbörde abgeschlossenen Naturschutzverträge.



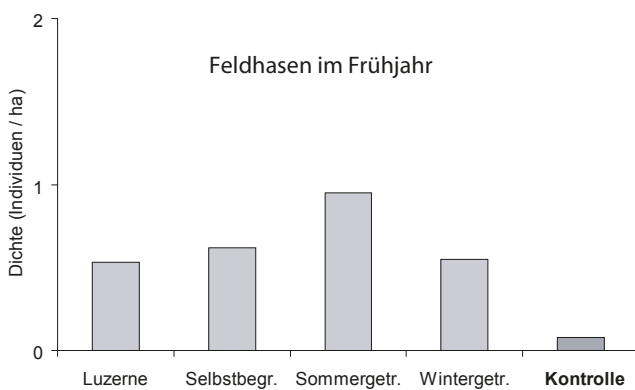
Artenzahl der Tagfalter auf den im Rahmen der Hellwegbördevereinbarung angelegten Maßnahmenflächen und konventionell bewirtschafteten Wintergetreideflächen als Kontrolle.



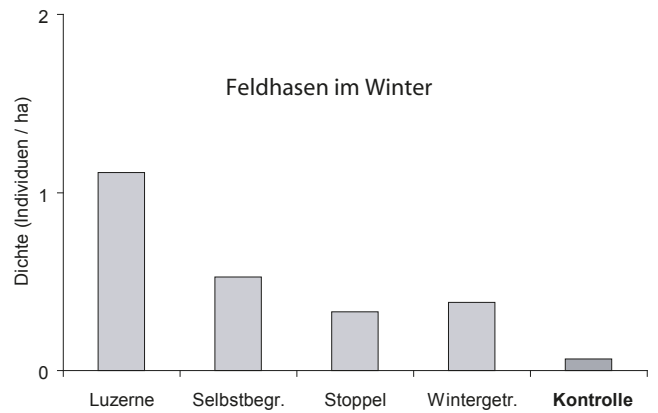
Dichte der Vögel auf den im Rahmen der Hellwegbördevereinbarung angelegten Maßnahmenflächen und konventionell bewirtschafteten Wintergetreideflächen als Kontrolle im Frühjahr.



Dichte der Vögel auf den im Rahmen der Hellwegbördevereinbarung angelegten Maßnahmenflächen und konventionell bewirtschafteten Wintergetreideflächen als Kontrolle im Winter.



Dichte des Feldhasen auf den im Rahmen der Hellwegbördevereinbarung angelegten Maßnahmenflächen und konventionell bewirtschafteten Wintergetreideflächen als Kontrolle im Frühjahr.



Dichte des Feldhasen auf den im Rahmen der Hellwegbördevereinbarung angelegten Maßnahmenflächen und konventionell bewirtschafteten Wintergetreideflächen als Kontrolle im Winter.

Tipps zum Vertragsnaturschutz für Landwirte

Am Vertragsnaturschutz interessierte Landwirte können mit der Unteren Landschaftsbehörde des Kreises Soest oder mit der Biologischen Station der ABU in Kontakt treten. Hier erhalten sie Informationen und Beratung über die Vertragsvarianten des Kulturlandschaftsprogramms und der Hellwegbördevereinbarung. Die Antragsstellung muss bis zum 30. Juni eines Jahres erfolgen. Vertragsbeginn ist der 1. Juli.

Kriterien für die Auswahl geeigneter Flächen ist ihre Lage in geeigneten Feldfluren innerhalb vorgegebener Gebietskullissen. Da die meisten Offenlandarten die Nähe zu Sichthindernissen und zu Störquellen meiden, sollten die Vertragsflächen einen ausreichenden Abstand zu Wäldern, Gehölzen

und Siedlungen sowie zu stark befahrenen Straßen haben. Die Maßnahmen können entsprechend ihrer Zielsetzungen auf ganzen Schlägen oder auf kleineren Flächen bzw. streifenförmig erfolgen.

Die Vertragsangebote im Rahmen der Hellwegbördevereinbarung werden aus Mitteln der Steine- und Erdenindustrie finanziert. Ihre Laufzeit beträgt ein bis maximal zwei Jahre. Die Verträge im Rahmen des Kulturlandschaftsprogramms werden vom Land mit einer Kofinanzierung der EU finanziert. Die Laufzeit beträgt hier jeweils fünf Jahre. In dieser Zeit kann die Maßnahmenfläche auf geeigneten Flächen im Betrieb rotieren.



Beobachtungsmöglichkeiten für Naturfreunde

Zur Beobachtung der Feldvögel in den offenen Feldfluren der Hellwegbörde und des Haarstranges sind Fahrten mit einem PKW oder insbesondere zur Brutzeit auch mit dem Fahrrad am besten geeignet. Es empfiehlt sich, gelegentliche Stopps einzulegen, um das Gelände weiträumig mit dem Fernglas oder Spektiv nach rastenden oder fliegenden Vögeln abzusuchen. Um Störungen der Vögel zu vermeiden, bleibt man am besten im Auto sitzen. Um den landwirtschaftlichen Verkehr nicht zu behindern, sollte an Wegen möglichst weit rechts angehalten bzw. geparkt werden, damit Trecker und PKW problemlos vorbeifahren können. Schmale landwirtschaftliche Wege ohne Ausweichmöglichkeit sollten nicht befahren werden. Es ist auch auf Schilder zu achten, die die Durchfahrt von Wirtschaftswegen mit dem PKW untersagen.

Besonders viel versprechende Gebiete für die Vogelbeobachtung sind die ausgedehnten Feldfluren beiderseits der B1 zwischen Bad Sassendorf und Geseke sowie der Haarkamm. Hohe Brutvogeldichten finden sich häufig in Bereichen mit einem hohen Anteil an mehrjährigen Brachen. Diese werden auch von vielen Greifvögeln gerne als Jagdgebiete genutzt. Die günstigste Beobachtungszeit sind im Frühjahr die Monate März bis Mai und im Spätsommer und Herbst die Monate August bis Oktober. Während der Zugzeiten, vor allem im Herbst, lohnt es sich auch, in den Morgenstunden von der Anhöhe des Haarkammes aus den Vogelzug unmittelbar mitzuerleben.

Weitere Informationen über das Gebiet sind bei der Biologischen Station Soest der ABU zu erfragen. Sie bietet auch Exkursionen in die Hellwegbörde an. Diese können für Gruppen auf Wunsch auch nach Absprache durchgeführt werden.

Ansprechpartner

Kreis Soest
Untere Landschaftsbehörde
Hoher Weg 1-3, 59494 Soest
Tel.: 02921/302-239
E-Mail: marianne.rennebaum@kreis-soest.de



Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz (ABU)
Biologische Station Soest
Teichstraße 19
59505 Bad Sassendorf-Lohne
Tel.: 02921/52830
Fax: 02921/53735
E-Mail: rjoest@abu-naturschutz.de



Westfälisch-Lippischer Landwirtschaftsverband
Kreisverband Soest
Nottebohmweg 13
59494 Soest
Tel.: 02921/3676 -10
E-Mail: info-so@wlv.de



Bezirksregierung Arnsberg
Dezernat 51
Seibertzstrasse 1
59821 Arnsberg
Tel.: 02931/822649
E-Mail: dagmar.schlaberg@bezreg-arnsberg.nrw.de



Literatur zum Gebiet

Glimm, D., M. Hölker & W. Prünke (2001): Brutverbreitung und Bestandsentwicklung der Wiesenweihe in Westfalen. LÖBF Mitteilungen 2/01:57-67.

Hegemann, A., P. Salm & B. Beckers (2008): Verbreitung und Brutbestand des Kiebitzes *Vanellus vanellus* von 1972 bis 2005 im Kreis Soest (Nordrhein-Westfalen). Vogelwelt 129: 1-13.

Hitzke, P. (1997): Bedrohte Schönheit-Feldblumen am Hellweg. BUND Soest.

Hitzke, P. & K. Margenburg (2001/2002): Ist das Ackerrandstreifenprogramm verblüht? ABUinfo: 25/26: 38-46.

Hölker, M. (2008): Die Vogelgemeinschaft der ackerbaulich intensiv genutzten Feldlandschaft der Hellwegbörde. Abhandlungen aus dem westfälischen Museum für Naturkunde 70: 3-75.

Hölker, M. & S. Klähr (2004): Bestandsentwicklung, Bruterfolg, Habitat und Nestlingsnahrung der Grauammer *Miliaria calandra* in der ackerbaulich intensiv genutzten Feldlandschaft der Hellwegbörde, Nordrhein-Westfalen. Charadrius 40: 133-151.

Illner, H., P. Salm & D. Braband (2004): Modellvorhaben „Extensivierete Ackerstreifen im Kreis Soest“. LÖBF-Mitteilungen 2/04: 33-38.

Joest, R. (2007): Tagfalter in der Hellwegbörde – Schmetterlinge machen Artenvielfalt sichtbar. ABUinfo 30-31: 24-28.

Joest, R. (2009): Vertragsnaturschutz für Feldvögel in der Hellwegbörde. Natur in NRW 3: 22-25.

Joest, R. (2009): Hilfe für Wiesenweihe, Feldlerche und Co. Zur Wirksamkeit des Vertragsnaturschutzes für die Brutvögel der Hellwegbörde. ABUinfo 31/32: 20-29.

Landschaftsverband Westfalen-Lippe & Landschaftsverband Rheinland (2007): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln.

Müller, A. & H. Illner (2001): Erfassung des Wachtelkönigs in Nordrhein-Westfalen 1998 bis 2000. LÖBF-Mitteilungen 36-51.

Pott, W., R. Joest & A. Müller (2009): Auf der Durchreise aus dem hohen Norden - Zum Vorkommen des Mornellregenpfeifers (*Charadrius morinellus*) in der Hellwegbörde von 1967-2008. ABUinfo 31/32: 38-47.



Vereinbarungspartner :

- Land Nordrhein-Westfalen
- Kreis Soest
- Städte und Gemeinden
- Amt für Agrarordnung, heute Bezirksregierung Arnsberg
- Industrie- und Handelskammer
- Kreishandwerkerschaft
- Deutsche Gewerkschaftsbund
- Unternehmen der Steine- und Erdenindustrie
- Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband
- Naturschutzverbände ABU und NABU



Dank

Der Vogelschutz in der Hellwegbörde ist nur mit Hilfe der hier wirtschaftenden Menschen möglich:

Viele Landwirte und Lohnunternehmer haben sich seit mehr als dreißig Jahren für den Schutz der Weihennester in der Hellwegbörde eingesetzt. In den letzten Jahren haben auch viele Landwirte durch ihre Teilnahme am Vertragsnaturschutz zum Schutz der Feldvögel in der Hellwegbörde beigetragen.

Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Impressum

Herausgeber:	Kreis Soest
Konzeption und Text:	Dr. Ralf Joest
Gestaltung und Layout:	Dagmar Fromme Karl Rusche
Fachliche Beratung und Lektorat:	Dr. Helmut Abeler Birgit Beckers Ute Buschhaus Hubertus Illner
Fotos:	Dr. Margret Bunzel-Drüke Hans Glader Birgit Göckede Dr. Ralf Joest Hermann Knüwer Jürgen Schneider Dr. Bernd Stemmer Olaf Zimball
Druck:	Neuhaus Druck GmbH
Auflage:	1 500 Dezember 2009



Junge Wiesenweihe kurz vor dem Ausfliegen (Foto Margret Bunzel-Drücke)



Feldvögel in einer Kulturlandschaft im Wandel